

ALTFRÄNKISCHE BILDER

MIT ERLÄUTERNDEN TEXT VON
DR. THEODOR HENNER 1907



DRUCK UND VERLAG
DER KGL. UNIVERSITÄTS-DRUCKEREI
VON H. STURTZ IN WÜRZBURG

55/Franc 4105, Titel

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg

Kalendarium für 1907.

Januar		Februar		März	
1 Dienst.	Neujahr	1 Freit.	Ignatius	1 Freit.	Ulbinus
2 Mittw.	Mafarius	2 Samst.	Mar. Lichtm.	2 Samst.	Simplicius
3 Donn.	Genoveva			3 Sonnt.	3. Fastf. Kunig.
4 Freit.	Titus	3 Sonnt.	Sevagesima	4 Mont.	Kasimir
5 Samst.	Eduard	4 Mont.	Veronika	5 Dienst.	Friedrich
6 Sonnt.	Heil. 3 Kön. ☾	5 Dienst.	Agatha	6 Mittw.	Mittw. Kolletta
7 Mont.	Reinold	6 Mittw.	Dorothea ☾	7 Donn.	Thom. v. N. ☾
8 Dienst.	Gudula	7 Donn.	Kembarbus	8 Freit.	Joh. v. Gott
9 Mittw.	Julian	8 Freit.	Incharius	9 Samst.	Franziska
10 Donn.	Paul, Eins.			10 Sonnt.	4. Fastf. 40 M.
11 Freit.	Hyginus	10 Sonnt.	Quinquages.	11 Mont.	Kosina
12 Samst.	Krist	11 Mont.	Desiderius	12 Dienst.	Gregor
13 Sonnt.	1. S. n. Epiph. ☉	12 Dienst.	Fastnacht ☉	13 Mittw.	Gebst S. K. S. v. Dyz. v. D.
14 Mont.	Seip	13 Mittw.	Märdemittw. ☉	14 Donn.	Nachtblis ☉
15 Dienst.	Maurus	14 Donn.	Valentin	15 Freit.	Longin
16 Mittw.	Marcellus	15 Freit.	Sauß u. Jov.	16 Samst.	Heribert
17 Donn.	Antonius	16 Samst.	Juliana	17 Sonnt.	Passionssonnt.
18 Freit.	Petri Stuhl.	17 Sonnt.	1. Fastf. Benig.	18 Mont.	Gabriel
19 Samst.	Martha	18 Mont.	Simeon	19 Dienst.	Joseph
20 Sonnt.	2. S. J. u. S.	19 Dienst.	Konrad	20 Mittw.	Joachim
21 Mont.	Agnes	20 Mittw.	† Nat. Sch. ☉	21 Donn.	Benedikt
22 Dienst.	Vinz. u. Anast.	21 Donn.	Seip	22 Freit.	Oktavian ☉
23 Mittw.	Mar. Verm.	22 Freit.	† Petri Stuhl.	23 Samst.	Otto, Aquila
24 Donn.	Timotheus	23 Samst.	† Reinhard	24 Sonnt.	Palmsonnt.
25 Freit.	Pauli Befehr.	24 Sonnt.	2. Fastf. Math.	25 Mont.	Mar. Verk.
26 Samst.	Polykarp	25 Mont.	Walpurga	26 Dienst.	Ludgerus
27 Sonnt.	Septuages.	26 Dienst.	Walpurga	27 Mittw.	Nupertus
Gebstf. S. M. d. d. d. Kais.		27 Mittw.	Gebstf. S. M. d. Kdn. von	28 Donn.	† Gründonn.
28 Mont.	Karl	28 Donn.	Württemberg	29 Freit.	† Karfreitag ☉
29 Dienst.	Franz v. S. ☉	29 Freit.	Hesfor	30 Samst.	† Karfreitag ☉
30 Mittw.	Abelgimbe	30 Samst.	Justus	31 Sonnt.	61. Osterfest
31 Donn.	Ludovika	31 Donn.	Romanus ☉		

April		Mai		Juni	
1 Mont.	Ostermontag	1 Mittw.	Philippus	1 Samst.	Simeon
2 Dienst.	Franz v. Paula	2 Donn.	Athanasius	2 Sonnt.	2. S. n. Pf. ☾
3 Mittw.	Richard	3 Freit.	Heil. Kluff.	3 Mont.	Klotilde ☾
4 Donn.	Jüder	4 Samst.	Monika ☾	4 Dienst.	Florian
5 Freit.	Vinzenz ☾	5 Sonnt.	5. Rogate	5 Mittw.	Bonifazius
6 Samst.	Sirtus	6 Mont.	Johann v. L.	6 Donn.	Norbert
7 Sonnt.	Weiß. Sonnt.	7 Dienst.	Stanislau	7 Freit.	Robert
8 Mont.	Dionys	8 Mittw.	Mich. Erzb.	8 Samst.	Medardus
9 Dienst.	Maria Ll.	9 Donn.	Chr. Himmelf.	9 Sonnt.	3. Trinitus
10 Mittw.	Ezechiel	10 Freit.	Gordian	10 Mont.	Maurinus
11 Donn.	Leo I.	11 Samst.	Marertus	11 Dienst.	Barnabas ☉
12 Freit.	Julius	12 Sonnt.	6. Pfingst	12 Mittw.	Basilides
13 Samst.	Herungild ☉	13 Mont.	Servatius	13 Donn.	Antonius v. P.
14 Sonnt.	Miser. Dom.	14 Dienst.	Bonifazius	14 Freit.	Basilus
15 Mont.	Olympius	15 Mittw.	Sophia	15 Samst.	Vitus u. Mod.
16 Dienst.	Progodes	16 Donn.	Joh. v. Nep.	16 Sonnt.	4. Bemo
17 Mittw.	Rudolf	17 Freit.	Jedokus	17 Mont.	Idolf
18 Donn.	Eleutherius	18 Samst.	Liborius	18 Dienst.	Marfus
19 Freit.	Werner	19 Sonnt.	61. Pfingstfest	19 Mittw.	Gervasius
20 Samst.	Viktor ☉	20 Mont.	Pfingstmont. ☉	20 Donn.	Silverius
21 Sonnt.	Jubilate	21 Dienst.	Konstantin	21 Freit.	Abanus
22 Mont.	Soter u. Laj.	22 Mittw.	† Nat. Emil	22 Samst.	Daulius
23 Dienst.	Georg	23 Donn.	Desiderius	23 Sonnt.	5. Walram
24 Mittw.	Albert, Sidelis	24 Freit.	† Johanna	24 Mont.	Joh. der Tauf. ☉
25 Donn.	Markus, Ev.	25 Samst.	† Gregor VII.	25 Dienst.	Elogius ☉
26 Freit.	Ferdinand	26 Sonnt.	61. Dreifalt.	26 Mittw.	Delagius
27 Samst.	Anastafius	27 Mont.	Luciana ☉	27 Donn.	Ladislau
Gebstf. S. M. d. A. v. B.		28 Dienst.	Wilhelm	28 Freit.	† Leo II.
28 Sonnt.	4. Cantate ☉	29 Mittw.	Marimin	29 Samst.	Peter und Paul
29 Mont.	Petrus	30 Donn.	Fronleichnam	30 Sonnt.	6. Pauli Ged.
30 Dienst.	Kathar. v. S.	31 Freit.	Petronilla		

FMK 140-222



Schmiedeeisernes Gittertor in Kloster Oberzell bei Würzburg.

Vorwort zum dreizehnten Jahrgang.

Schätzlicher Dank und Gruß an alle Förderer und Freunde unserer Altfränkischen Bilder soll auch diesmal den Anfang des neuen Jahrgangs bilden, denn ohne eine solche ideelle Unterstützung in vielseitigster Weise war die Durchführung unseres Unternehmens unmöglich; dadurch fühlten der Verleger wie der Verfasser sich fortwährend gehoben und getragen und zur Weiterführung ermuntert.

Als ein besonders wertvoller Beweis freundlicher Anerkennung verdient diesmal eine Abhandlung „Heimatgeschichtliche Kalender“ hervorgehoben zu werden, erschienen in Band VII, Heft 5, S. 137 ff. der „Deutschen Geschichtsblätter“, herausgegeben von Dr. Armin Tille, einer Zeitschrift, die mit viel Eifer und Umsicht der Förderung landesgeschichtlicher Forschung sich widmet. In längerer Ausführung aus der Feder des Herausgebers selbst wird hier über Bedeutung und Wert solcher Kalender im Allgemeinen gehandelt und im Anschluß daran ein sorgfältiger Überblick über die feitherigen Anlässe hiezu in verschiedenen Gegenden Deutschlands mit Charakteristik ihrer Anlage und Eigenart gegeben. Dabei werden unsere Altfränkischen Bilder in sehr anerkennender Weise besprochen, als „der älteste landschaftliche, Kunst- und Kulturgeschichtliche Kalender, der zugleich in anderen Landschaften mehrfach nachgeahmt worden ist“. Auf diese letztere Tatsache kurz hinzuweisen, hatten wir uns selbst wiederholt veranlaßt gesehen, aber es beunruhigte uns nicht, wenn unser Kalender mitunter auch ohne Nennung des Vorbildes nachgeahmt wurde; uns genügte es, etwas geschaffen zu haben, das man nachahmenswert fand. Immerhin ist es aber eine gewisse Genugtuung, dieses Verhältnis an solcher Stelle ein für allemal festgestellt zu wissen.

Als eine auch für unsere Zwecke sehr dankenswerte Novität verdient das unlängst erschienene „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, im Auftrage des Tages für Denkmalpflege bearbeitet von Georg Dehio. Berlin, Wasmuth, 1905.“ hier genannt zu werden. In einem sehr handlichen kleinen Bande wird von dem rühmlichst bekannten Straßburger Kunsthistoriker zunächst Mitteldeutschland behandelt und zwar in folgendem Umfang: Königreich Sachsen, die thüringischen Staaten, die preussischen Regierungsbezirke Merseburg, Erfurt und Rassel, und von Bayern die Regierungsbezirke Ober- und Unterfranken; ein Führer, der nach alphabetischer Anordnung von allen größeren und kleineren Orten die nennenswerten Kunstdenkmale unter Beifügung von Literaturangaben verzeichnet. Wenn auch ein solches Werk mühsamsten Fleißes nie ganz frei sein kann von einzelnen Lücken und Mängeln, so ist doch damit für kunstgeschichtliche Wanderungen nunmehr ein unentbehrlicher Führer und Begleiter gewonnen.

Portaltympanon der ehemaligen St. Katharinenkapelle in Würzburg.

En der Katharinen-gasse, hinter der Marienkapelle, befand sich ehemals eine St. Katharinenkapelle, mit der vielleicht in den Zeiten des Mittelalters ein Beguinenkloster verbunden war. Später finden wir auf dieser Kirche zwei Vikarien begründet, und außerdem benützten sie noch religiöse Bruderschaften für ihre Andachten. Zunehmende Baufälleigkeit sowie Unklarheit wegen der Baualastfrage führte im 18. Jahrhundert zu allerlei Schwierigkeiten und in Verbindung mit den Umwälzungen am Beginn des 19. Jahrhunderts zunächst 1805 zur Sperrung und 1809 zum Verkauf und völligen Abbruch dieses Gotteshauses, das der romanischen Bauperiode angehörte und besonders durch einen aus Quadern aufgeführten Turm ausgezeichnet war. Als einziger bedeutender Rest des Ganzen hat sich glücklicherweise noch das hier abgebildete steinerne Hochrelief erhalten, ebendem der plastische Schmuck des Portaltympanons. Schon seit langer Zeit befindet es sich in den Sammlungen des historischen Vereins daber, ohne Frage eines der ältesten Denkmäler der Steinskulptur in Würzburg und als solches von besonderem Wert.



In der Mitte thront, vom hl. Geist überschattet, die Gottesmutter Maria mit dem Jesuskind auf dem Schoße, beide mit Kronen geschmückt; zu ihrer rechten Seite (vom Beschauer aus) die Gestalt des in rauhe Felle gehüllten hl. Johannes des Täufers, des Vorläufers des Herrn, links St. Johannes der Evangelist, der Lieblingsjünger, beide in betender Stellung und außer ihrer Gestalt und Gewandung noch besonders gekennzeichnet durch Spruchbänder mit den Inschriften: „Parate viam domini“ und „In principio erat verbum“; endlich rechts und links in den Ecken blühende Lilien. Die Bedeutung dieser Gruppe wird noch näher erläutert durch den am Rand im Halbfreis angebrachten Spruch: „Virgo Dei matris custos et virginitatis; iste fuit praeco verus de lumine vero“; unten eine Anrufung der Fürbitte der jungfräulichen Mutter. Das Ganze zeigt sich noch befangen und gebunden in sehr primitiver Darstellungsweise und Technik, entbehrt aber doch nicht einer gewissen feierlichen Höheit und Würde, entsprechend dem tieferen Sinne des Bildwerkes.

Aus allen Würzburger Domherrenhöfen.

Für die im vorigen Jahrgang getane Äußerung, daß die alten hiesigen Domherrenkurien, wenn auch an Zahl und antiquarischem Reiz hinter denen Bambergers wesentlich zurückstehend, doch immer noch recht beachtenswert sind, sollen diesmal als Beleg zwei weitere Proben folgen. Zunächst einmal das Portal der „Kurie Heideck“, so benannt von einem der früheren Besitzer, wohl der Älteste von den geschichtlich nachweisbaren Würzburger Domherrenhöfen. Nach mehrfachem Wechsel kam er in den Besitz des

Kanonikus Erhard von Lichtenstein, der aus einem im Vannachthal angefahrenen Rittergeschlecht stammte; dieser gab ihm 1625 durch gründlichen Umbau seine heutige Gestalt. In diesem Hofe beschloß der Genannte 1632 sein langes verdienstreiches Leben als Scholaster und Senior des Domstifts und Propst zu St. Burkard und Neumünster, ein Mann, der in Würzburgs Geschichte stets mit hohen Ehren zu nennen ist; war er doch der einzige der Domherren, der während der Belagerung und Okkupation durch die Schweden mutig am Ort aushielt, nur darauf bedacht, mit dem Rest seiner Kraft und mit hochherzig dargebrachten Geldopfern dem Vaterlande zu dienen. Nach mehrmaligem weiteren Besitzwechsel war der Hof im 19. Jahrhundert längere Zeit hindurch Eigentum der Familie v. Sandt, deshalb noch heute fortzün als der Sandtsche Hof bezeichnet. Unter der nicht kleinen Zahl von gut erhaltenen Portalen alter Höfe in Würzburg darf das hier abgebildete an charakteristischer und geschmackvoller Anordnung und Gestaltung wohl den ersten Platz beanspruchen. In gediegener Spätrenaissance durchgeführt zeigt es oben das von Gwirlanden haltenden Genien umgebene Wappen des Erhard von Lichtenstein mit entsprechender Inschrift darunter; rechts und links



von den zwei kleinen Obelisken die Wappen von zwei früheren Domherren aus derselben Familie; sodann unter dem kräftig ausladenden Gesimse in acht kleinen zierlichen Wappen die Ahnenprobe des Kanonikus Erhard, dazwischen in der Mitte in besonders energischer Ausführung eine der Larven, wie man sie damals an Toren so gern anbrachte. Leider ist dieses hochinteressante Portal in neuester Zeit durch vorgeetzte Firmenschilder in seiner Wirkung sehr beeinträchtigt; nur durch das freundliche Entgegenkommen der gegenwärtigen Besitzer wurde es ermöglicht, zum Zweck dieser neuen Aufnahme jenes Hindernis momentan zu beseitigen.



von den zwei kleinen Obelisken die Wappen von zwei früheren Domherren aus derselben Familie; sodann unter dem kräftig ausladenden Gesimse in acht kleinen zierlichen Wappen die Ahnenprobe des Kanonikus Erhard, dazwischen in der Mitte in besonders energischer Ausführung eine der Larven, wie man sie damals an Toren so gern anbrachte. Leider ist dieses hochinteressante Portal in neuester Zeit durch vorgeetzte Firmenschilder in seiner Wirkung sehr beeinträchtigt; nur durch das freundliche Entgegenkommen der gegenwärtigen Besitzer wurde es ermöglicht, zum Zweck dieser neuen Aufnahme jenes Hindernis momentan zu beseitigen.

Das andere Bild führt uns in die „Kurie Hffenkeim“, ebenfalls von früheren Besitzern so benannt. Sie war schließlich von Anselm Friedrich Freiherrn Groß von Trockau, Domherren zu Würzburg und Domdechant in Eichstätt, bewohnt, einem der letzten Kanoniker der alten Hochstiftszeit, der den Hof nach der Säkularisation erwarb und 1815 hier seine Tage beschloß. Seitdem ist er fideikommissarisches Eigentum der freiherrlichen Familie von Groß, noch wohl erhalten in seiner früheren Gestalt, nach der Herrengasse hin durch einen niedrigen Vorbau abgeschlossen, durch dessen Pforte man vor die hier abgebildete Fassade gelangt, während gegen die Spiegel- (früher Loch-) gasse hin eine hohe Mauer den Abschluß bildet.

Ein altes Gemälde in Wenigumstadt.

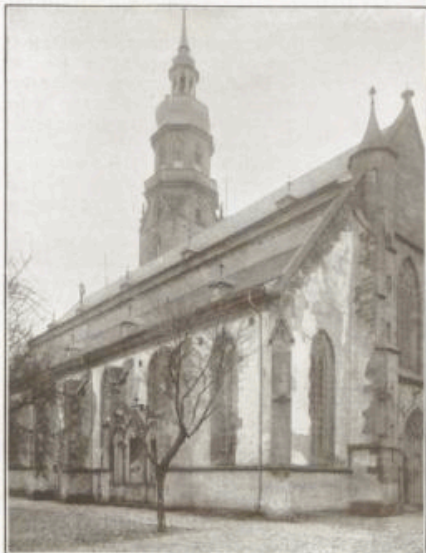
In südwestlicher Richtung von Aschaffenburg, ganz nahe an der Landesgrenze gegen Hessen hin, liegt der Ort Wenigumstadt, von alter Zeit her zum Aschaffenburg-Teil der Mainzer Stiftslande, zum sogenannten Obererzstift gehörend. In der dortigen Pfarrkirche bildet die Hauptzierde ein altes Gemälde von größerem Umfang und von so hohem Wert, wie man es wohl selten an einer solchen Stelle finden wird, ein auf Holz gemaltes Bild, die Figuren nahezu in halber Lebensgröße, ehedem wohl das Mittelfstück eines umfangreichen Altarwerkes; Gegenstand der



Darstellung sind die 14 hl. Nothelfer, in der Mitte Maria mit dem Jesuskinde. Über dieses Gemälde hat seinerzeit ein hervorragender Kunsthistoriker, Herr Geheimrat Prof. Dr. Schaefer in Darmstadt, ein eingehendes Gutachten abgegeben, aus dem kurz folgendes hervorgehoben sei. Vor allem erscheint die Schwierigkeit, eine größere Anzahl von Personen so darzustellen, daß sowohl die Gefahr der Monotonie, wie auch die eines unklaren Gewirres vermieden bleibt, mit großem Geschick gelöst, besonders im Vergleich mit vielen anderen zeitgenössischen Werken, so daß man sich an die besten Tafelmalereien der kölnischen Schule bald nach Mitte des 15. Jahrhunderts erinnert fühlt. Nach derselben Richtung weisen auch charakteristische Details in der künstlerischen Durchführung, insbesondere als geradezu typisches Wahrzeichen für Madonnendarstellungen der kölnischen Malerschule die Bohnenblüte in der Hand der Muttergottes und des Jesusknaben, wie sich dies am häufigsten bei Meister Wilhelm von Köln findet. Andererseits zeigen sich aber auch Eigentümlichkeiten, die einen absolut kölnischen Ursprung ausschließen, wie der Ausdruck einzelner männlicher Köpfe u. dergl. Das Bild scheint von einem Meister zu sein, der von der kölnischen Schule Lehre und Anregung empfing, sonst aber eigene Pfade wandelte. Über dem Namen des Künstlers liegt ein Schleier, der schwer zu lüften sein wird. Die Vortrefflichkeit des Werkes ist aber eine durchschlagende. In den Jahren 1903/4 wurde das Gemälde von Professor Häuser in München trefflich restauriert. Bemerkte sei noch, daß das in der dortigen 14 Nothelferkapelle befindliche gleiche Bild nur eine Kopie nach dem Original in der Pfarrkirche ist.

Starrkirche zu Königshofen i. Gr.

Unter den Landstädten des alten Hochstifts Würzburg nimmt Königshofen im Grabfeld einen bedeutsamen Platz ein. Urkundlich früh genannt — offenbar ein ursprüngliches Trongut —



gehörte es mit seiner Kirche zur ersten Ausstattung des Würzburger Bistums und nach mehrfachem Besitzwechsel, woran das Haus der sogenannten Markgrafen v. Schweinfurt und durch diese das Hochstift Eichstätt, andererseits die Grafen v. Henneberg beteiligt waren, kam es 1354 durch Kauf an Würzburg. Von dieser Seite war es dann allerdings fast das ganze 15. Jahrhundert hindurch im Zusammenhang mit den damaligen finanziellen Be-

drängnissen des Hochstifts an die Grafen von Henneberg verpfändet. Bischof Rudolf von Scherenberg löste es jedoch wieder ein und von da an war es dauernd ein Würzburgischer Oberamtsort.

Seine besondere Bedeutung hatte es Jahrhunderte hindurch als nördliches Grenzbollwerk der Stiftslande gegen Thüringen hin, zuletzt eine wohlausegebauter Festung nach Vaubanschem System, eine Eigenschaft, die der Stadt allerdings in den Zeiten des 30-jährigen Kriegs und der Revolutionskriege statt eines wirksamen Schutzes vielmehr schwere Heimfuchung brachte. Nach dem Anfall an Bayern wurden



diese Befestigungen allmählich beseitigt. In seinen Hauptstraßen, insbesondere dem weit ausgedehnten Marktplatz, gewährt Königshofen ein stattliches Bild. Verschiedene ältere Bauwerke verdienen

besondere Beachtung, so das am Marktplatz schön gelegene Rathaus und der Pfarrhof, ein feiner Renaissancebau, der nur durch seine eingezogene Lage nicht zur rechten Wirkung kommen kann, vor allem aber die Pfarrkirche mit ihrem hochragenden Turm, ohne Frage eines der schönsten kirchlichen Bauwerke Frankens, dreischiffig, in gediegener Gotik während der Zeit von 1442—96 aufgeführt, mit schönen Portalen (wovon eines neu hergestellt), Treppentürmchen und einer sehr interessanten Doppelwendeltreppe. Ein seitlich eingefügter Ölberg ist neueren Datums, den sonst so harmonischen Eindruck des Äußern eigentlich mehr störend. Die Bedachung des Turmes mit wälschen Säuben gehört der Barockzeit an. Aber die hohe architektonische Bedeutung dieser Kirche spricht sich in eingehender Weise ein vor 10 Jahren von dem rühmlichst bekannten Architekten Professor J. Schmitz in Nürnberg im Hinblick auf etwaige Restaurationspläne verfaßtes Gutachten aus. „Als eine Perle der Baukunst“ wird sie darin bezeichnet, mit außerordentlich edlen Verhältnissen, prächtiger Detailbehandlung und kraftvoller, schöner Ornamentation; im Innern überraschend durch die Höhe der Seitenschiffe, durch den großen Reichtum und die Abwechslung der zierlichen und reizvollen Kippengewölbe. Originell ist die in ihrem Hauptteil stark durchbrochene und dadurch äußerst zierlich wirkende Kanzel. Beachtung verdienen außerdem einige im Mittelschiff hängende mehrarmige Kronleuchter, treffliche Messinggusswerke der Renaissancezeit; in der sogenannten 14 Nothelferkapelle ein Gemälde von Wohlgemuth, und in der Sakristei eine aus fünf Figuren bestehende Kreuzigungsgruppe, ein reiches Elfenbeinschnitzwerk aus dem 18. Jahrhundert.

Kirche der ehemaligen Propstei Holzkirchen.

Eine der ältesten klösterlichen Niederlassungen im Bistum Würzburg befand sich in dem am Altbach südöstlich von Marktweidenfeld gelegenen Orte Holzkirchen. Urkundlich steht fest, daß Karl der Große das von Troandus — angeblich einem Gau-



grafen — gegründete Klosterlein Holzkirchen im Waldsassengau dem Kloster Sulda übertrug. Diese Abhängigkeit von Sulda ist dann eine dauernde geblieben, doch hatten wenigstens später die Bischöfe von Würzburg das Bestätigungsrecht für den Kloster Vorstand, den Propst. Die Säkularisation bereitete auch dieser alten Stiftung ein definitives Ende, worauf dann der Besitzstand die wechselvollsten Schicksale hatte, n. a. eine Zeit lang Privatdomäne Napoleon I. war, bis er schließlich in das Eigentum des Herzogs Max von Bayern überging und von diesem durch Kauf an das fürstliche Haus Castell kam. Von der alten Kloster-

herrlichkeit hat sich noch ein namhafter Teil der Gebäude erhalten, insbesondere die Kirche, und zwar in der Gestalt, die sie 1730 durch einen Neubau des Propstes Bonifaz von Zatten gewonnen hatte, nämlich als ein achteckiger Kuppelbau mit Kokosaus schmückung im Innern. Diese eigenartige Form legt es, schon im Hinblick auf die Entstehungszeit des Klosters nahe, daß das Ganze auf einen Rundbau aus der Karolingerzeit zurückzuführen ist. Außerdem hat sich noch der Rest eines romanischen Kreuzganges

erhalten. Dieser seit der Klosteraufhebung nur noch als Lager-
raum benutzte Sakralbau soll durch hochherziges Entgegenkommen
der fürstlichen Landesherren der dortigen Gemeinde über-
geben werden, und es wäre in hohem Grade wünschenswert,
daß diesem originellen Baudenkmal bald eine würdige Wieder-
herstellung beschieden sein möchte, zumal auch ein Gutachten
des k. Generalkonservatoriums der Altertümer in München sehr
nachdrücklich auf die Bedeutung des Baues, insbesondere die
außerordentliche Feinheit der Kalkmörtelarbeiten im Innern hin-
gewiesen hat.

Bilder aus Römheld.

Die mächtigste unter den alten Grafenfamilien Ostfrankens, die
Hennebergische, hatte ihre Hauptstätte in dem weitausgedehnten
Grabsfeldgau. Dazu gehörte u. a. das drei Stunden nordöstlich von
Königsbrunn gelegene Römheld, und wenigleich dieser Ort nach
dem Erlöschen jenes Geschlechts mit vielen anderen Gebietsteilen
in den Besitz der Wettiner überging, so haben wir ihn doch seinem
ganzen Charakter nach als zu Franken gehörig anzusehen, zumal
auch nachher noch die seitherige Zugehörigkeit zum fränkischen
Reichsreis aufrecht blieb. Gern und mit Absicht reihen wir dies-
mal unsern Altfränkischen Bildern einige Ansichten aus dieser alten
Hennebergischen Stadt ein und zwar nach Aufnahmen, die für



unsere Zwecke erst unlängst von Herrn Hofphotograph Sunder-
mann dahier, aus dessen Atelier überhaupt wieder die Mehrzahl
der Bilder in diesem Heft stammen, gemacht worden sind. Durch
seine abseitliche Lage ist nämlich Römheld vielen gar nicht näher
bekannt, und eben deswegen sei hier ausgesprochen, daß durch
einen Ausflug dorthin der Besucher sich überrascht und reichlich
belohnt finden wird, besonders auch in antiquarischer Hinsicht.
Am Fuße der Gleichberge — montes, qui a quibusdam similes
vocantur, wie sich in alten Fuldaer Urkunden findet, — berühmt
als herrliche Aussichtspunkte, wie auch durch bedeutende Reste
uralter Ringwälle, liegt die kleine Stadt idyllisch eingebettet in
mitten fruchtbaren Garten- und Ackerlandes, das mit sichtlicher
Sorgfalt bebaut wird. Aber auch die Geschichte dieses Ortes ist
bedeutungsvoll genug. Schon zu Beginn des 9. Jahrhunderts als
villa Rotmuli urkundlich bezeugt, gewann Römheld seine eigent-
liche Bedeutung unter der Hennebergischen Herrschaft. In erhöhtem
Maße war dies der Fall, als nach dem Aussterben der Linie
Gartenberg 1378 deren Besitzungen an die Linie Aschach fielen,
und diese dann ihren Sitz in Römheld aufschlug. Kurz vor dem
Erlöschen dieser letzteren Linie kam aber die Stadt durch Verkauf
an die nahverwandten Grafen von Mansfeld und von diesen
durch Weiterverkauf 1555 an den bekannten Herzog Johann
Friedrich den Mittleren von Sachsen. Unter den zahlreichen Linien

des erzesminischen Astes der Wettiner wechselte dann der Besitz von Römheld mehrfach hin und her, und eine dieser Linien benannte sich sogar 1680–1710 von Römheld; wiederholt war es bis ins 18. Jahrhundert hinein zeitweilig fürstliche Residenz. Zuletzt kam es durch den bekannten Erbvertrag von 1826 endgültig an



Sachsen-Meiningen, das überhaupt den größten Anteil an den Hennebergischen Ländern hat und darum auch der Erbe des Hennebergischen Archivs geworden ist.

Mit den Kunstdenkmälern der dortigen Länder ist man insofern in einer günstigen Lage, als die thüringischen Staaten mit Ausnahme von Schwarzburg-Sondershausen sich zur Herausgabe des Sammelwerks „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens“ zusammengetan haben, bearbeitet von Professor Dr. Leffeldt und nach dessen Tod von Professor Dr. Voss, ein jetzt größtenteils vollendetes, verdienstvolles

Werk. In Römheld sind es vor allem zwei Bauwerke, die unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln: das Schloss und die Stadtkirche, wovon wir je zwei Abbildungen bringen. Das seinem Umfange nach sehr bedeutende Schloss setzt sich aus einer Reihe

von Bauten zusammen, die verschiedenen Zeiträumen angehören. Begonnen wurde es von Friedrich II. von Henneberg-Römheld wohl bald nach 1465, und nach einem großen Brand unternahm man noch von Hennebergischer Seite einen umfassenden Neubau. Auch die sächsischen Besitznachfolger, unter denen der Name „Glücksburg“ für das Schloss aufkam, haben im 17. und 18. Jahrhundert wiederholt an weitere Ausgestaltung außen und im Innern Hand anlegen lassen. Dem später vielfach eingetragenen Verfall suchte man seit 1843 durch Restaurierungsarbeiten zu begegnen. Seit



dem Aufhören der Eigenschaft einer fürstlichen Residenz dienen die Gebäude amtlichen Zwecken, sowie als Reichswaisenhaus. Der Hauptreiz dieses Schlosses liegt in zwei größeren Höfen, die in antiquarisch-malerischer Hinsicht von überraschender Wirkung sind;

in dem hier abgebildeten befindet sich ein Turm mit einem schönen Hennebergischen Wappen und der Jahrzahl 1491.

Die Stadtkirche, ehemals Sitz eines 1450 von den Hennebergern gegründeten Kollegiatstifts, wurde von 1450—1470 aufgeführt, ein edler gotischer Bau, dessen bedeutende Anlage schon in dem Vorhandensein eines Ost- und Westchores zum Ausdruck kommt. Auch hier haben dann die folgenden Jahrhunderte mehrfach weiter ausgestaltend und umbildend eingewirkt; eine umfassende Restauration wurde 1867 vorgenommen. Eine reiche Fülle zum Teil höchst kostbarer Einzelheiten überrascht den Beschauer im Innern, so vor allem schon die edlen Verhältnisse des Baues selbst. Der Hochaltar, gestiftet 1686 von Herzog Heinrich von Sachsen-Kömbild, ist ein pompöses Werk

in reichem Barockstil. Weiterhin alte Gemälde, wertvolle alte Glasmalereien, außerdem ein Schatz von pietätsvoll erhaltenen Paramenten verschiedener Art, Sehenswürdigkeiten, für welche der gegenwärtige Lehrer und Küster,



Herz Küster, ein kundiger, für die Sache begeisterter Führer ist. Einen besonders kostbaren Schmuck dieser Kirche bilden aber, da ihre Bestimmung zugleich auch die eines Familienerbbegräbnisses gewesen war, eine Reihe von prächtigen Grabdenkmälern in Stein und Erz. Als Probe davon geben wir das Bild des Hochgrabes des Grafen Hermann VIII. und seiner Gemahlin Elisabeth von Brandenburg, ein großartiges, wohl aus der Vischerschen Werkstatt in Nürnberg stammendes Erzgußwerk aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts.

Orgelempore der Ursulinenkirche in Würzburg.

An der Stelle des heutigen Ursulinenklosters in der danach benannten Gasse in Würzburg befand sich im Mittelalter eine klösterliche Niederlassung des Antoniterordens, wovon als



Überrest noch der spätgotische Chor der Kirche mit einer außen angebrachten Statue des hl. Antonius erhalten blieb. Im 16. Jahrhundert wurde aber widriger Verhältnisse wegen dieses Kloster

von seinen Insassen aufgegeben und infolgedessen die Kirche profaniert, bis sie 1610 von neuem zum Gottesdienst verwendet werden konnte. Als aber dann der dem Unterrichte der weiblichen Jugend sich widmende Orden der Ursulinen im Jahre 1693 zu Eisingen seine erste Niederlassung im Bistum Würzburg gewonnen hatte, trachtete man von dort aus auch in Würzburg selbst ein Ordenshaus zu errichten, was zuerst 1710 in Form einer Filiale und 1722 als selbständiges Kloster erreicht wurde. Hierzu erwarb man eben jene Antonierkirche mit einigen benachbarten Anwesen, und durch umfassende Um- und Neubauten gewann dann das Ganze die Gestalt, die es bis heute in der Hauptsache bewahrt hat. Vor allem schloß sich an den Chor, der, wie gesagt, von der alten Kirche beibehalten wurde, ein Neubau an, dem insbesondere auch die hier abgebildete Orgelempore angehört, und zwar in ziemlich bedeutendem Raumverhältnis, da sie zugleich als Chor für die Klosterfrauen dienen sollte. Dadurch erklärt sich auch der über die Brüstung emporgelagerte Gitterabschluß, und zwar ist beides, sowohl Brüstung wie Gitter von reicher prächtiger Ausführung in Holzschneiderei. Wir haben es dabei wieder einmal mit einem jener Kunstwerke zu tun, die viele entweder gar nicht kennen oder sie wenigstens nicht entsprechend beachten und würdigen; eine ganz eigenartige Anlage von hoher Schönheit, in reichem Barockstil durchgeführt. Unter dieser Empore befindet sich an der Rückwand — auf dem Wüde allerdings nur schwach erkennbar — eine Statue des hl. Antonius, eine gute Arbeit in Riemenschneiders Art.

Kreuzifix in der Pfarrkirche zu Eisingen.

Etwas südwestlich von Würzburg liegt das Dorf Eisingen, eine alte Ortschaft, in der früher vor allem das Ritterstift St. Burkard in Würzburg, dann aber auch das Prämonstratenser-Kloster Oberzell Gerechtfame und Besitzungen hatten. In der Pfarr-



kirche, die übrigens, abgesehen von den alten Partien des Turms, ein Neubau aus den Jahren 1836–38 ist, hängt vom Triumphbogen herab ein Kreuzifixus, aus Lindenholz geschnitten, beinahe in Lebensgröße; die Farbenfassung, sowie das Kreuz sind neuen Ursprungs. Ohne alle Frage ein bedeutendes Werk, mit feiner sorgfältiger Durchführung der einzelnen Körperteile, und zwar unverkennbar auf Riemenschneider zurückführend. Tönnies in seiner Monographie über diesen Meister weist auf die nahe Verwandtschaft mit dessen anderen Kreuzifixen in Diebelried und im

Würzburger Bürger-
spiral hin, sowie auch mit jenem am Altar zu Detwang o. d. Tauber, der andererseits wieder eng mit dem berühmten Ereglinger Altarwerk zusammenhängt. Für dieses letztere wollte W. Hode in seiner Geschichte der deutschen Plastik einen anderen Meister vermuten, während demgegenüber Tönnies eben auf die nahe Verwandtschaft in jenen Darstellungen des Gekreuzigten hinweist, was dann indirekt auch wieder für die Urheberschaft Riemenschneiders am

Ereglinger Altar sprechen dürfte. Jedenfalls ist das Eisinger Kreuz als ein bedeutendes weiteres Glied in der längeren Reihe von Darstellungen desselben Gegenstandes anzusehen, die in verschiedenen Jahrgängen der Altfränkischen Bilder bisher vorgeführt worden sind. Einer örtlichen Tradition zufolge soll dieses Kreuz von einem Kloster in Zell aus dorthin gekommen sein, was ja immerhin bei dem oben berührten Verhältnis von Eisingen zu Oberzell als wohl denkbar gelten darf.

Aus dem Bezirk Ebern.

Von den zahlreichen Merkmälern verschiedenster Art, die Ebern und der dazu gehörende Bezirk noch aufweisen können, folgen im Anschluß an das im vorigen Jahrgang daraus Mitgeteilte zwei weitere Bilder; auch hierfür sind wir wieder Herrn Bezirksamtsassessor Rauck in Ebern zu großem Dank verpflichtet. Das eine Bild zeigt einen hervorragenden Edelsitz, das andere gewissermaßen als Gegenstück dazu eine sehr charakteristische Partie aus einer der dortigen Dorfschaften.

Ein Hauptsitz der freiherrlichen Familie von Rotenhan, für deren Geschichte auf die Ausführungen im vorigen Jahrgang verwiesen sei, ist das Schloß Lyrichshof, etwa nördlich von Ebern. Unweit davon liegt der Weiler Rotenhan, wo ehemals des Geschlechtes Stammburg war. Diese traf aber bei einer Fehde mit dem Würzburger



Bischof Wolfram von Grumbach 1324 das Schicksal völliger Zerstörung, und da ein Verbot ergangen war, sie an dieser Stelle wieder aufzubauen, so entstand dann eben hier an dem Orte Eiringshofen eine neue Burg. Allein auch dieser damalige Bau soll ein Opfer der Zerstörung im Bauernkrieg geworden sein, so daß bald darauf ein Neubau aufgeführt werden mußte. Erweiterungsbauten geschahen sodann in der Zeit um 1584 und endlich in den Jahren 1735—46. Die schöne, vom Schloßhof aus genommene Ansicht des Ganzen zeigt in anschaulicher Weise diese verschiedenen Bauperioden. Der niedrige Turm links, mit uraltem Efeu bewachsen, ist der älteste Teil; der Hauptbau in der Mitte mit dem schönen Erker geht in seiner Vollendung auf das Jahr 1584 zurück, während der stattliche Anbau rechts das Werk des 18. Jahrhunderts ist. Ganz nahe bei Lyrichshof ist jenes Gasthaus zur Specke, von dem im letzten Jahrgang die Rede war.

Das andere Bild führt nach dem Dorfe Mürsbach im Isgrund südwestlich von Ebern, nahe an der heutigen Kreisgrenze von Oberfranken. Einestils gehörte es zum würzburgischen Amt Ebern, andernteils aber zum Kanton Baunach der fränkischen Reichsritterschaft; die Familien von Lichtenstein, von

Künsberg, Kollner von Brand und von Aufseß waren daran beteiligt. Abgesehen von anderen noch erhaltenen, interessanten Resten der Vergangenheit in Mürsbach ist es vor allem die hier abgebildete Gruppe von Fachwerkbauten, die volle Beachtung verdient. Das nur zum Teil sichtbare erste Haus links ist leider mit Verputz bedeckt; es hat die Jahreszahl 1626, das andere mittlere 1624.

In diesem Zusammenhang sei auch noch ein Irrtum berichtigt, der leider bei jenem Eberner Artikel des vorigen Jahrgangs vorgekommen war.



Wir brachten dort ein seiner Bauart nach ähnliches Haus aus Junkersdorf, mit dem Weisfügen, diese Ortschaft liege zwischen Hofheim und der sächsischen Enklave Königsberg i. Fr. Dies war aber eine Verwechslung mit dem Orte des

gleichen Namens im Weisachgrund, nordwestlich von Ebern gegen Königshofen i. Gr. hin, bei dem Orte Pfarweisach. Dieses Junkersdorf gehörte ebenfalls zum Ritterkanton Bamach, und zwar stand es zum überwiegenden Teil der Familie von Rotenhan zu.

Ein sogen. Hirschvogelkrug in Würzburg.

In der deutschen Keramik spielt eine eigene Art von buntglasierten Krügen mit darauf angebrachten Reliefdarstellungen eine bedeutende Rolle; man hat sie bis in die neuere Zeit herein

mit dem Namen „Hirschvogelkrüge“ bezeichnet. Dabei war man von der Annahme ausgegangen, ein Glied der berühmten Nürnberger Künstlerfamilie Hirschvogel sei ihr Urheber gewesen, nämlich der im Jahre 1553 verstorbene Veit Hirschvogel der Jüngere, ein geschätzter Glasmaler, der sich zugleich mit der Radierkunst und mit Zeichnungen für Goldschmiedewerke befaßte und daneben auch noch Kunsttöpferei trieb; ein prächtiger Kachelofen in der Nürnberger Burg ist sein Werk. Neuere Forscher sind nun allerdings zu abweichenden Ergebnissen gelangt; so Karl Friedrich 1885, der es bestritt, daß diese Krüge nach Form und Technik eine Nürnberger Spezialität seien, indem auch auswärts, vor allem in Sachsen solche gefertigt worden sind; der einzige, bis jetzt mit Datum und Künstlernamen versehene derartige Krug im Dresdener Kunstgewerbemuseum wurde von einem gewissen Martin Moller 1569 in Annaberg hergestellt. Dagegen will neuestens ein österreichischer Forscher, Alfred Ritter



von Walder-Molsheim in einer Schrift: „Bunte Hafnerkeramik der Renaissance in den österreichischen Ländern Österreich ob der Enns und Salzburg“, ihren Entstehungsort doch wieder in Nürnberg suchen und zwar in der Werkstätte des Paulus Freuning. Das hier abgebildete Exemplar befindet sich in den Sammlungen des historischen Vereins in Würzburg, ein hervorragendes Prachtstück von vorzüglicher Erhaltung, was im Hinblick darauf viel sagen will, daß die auf der Abbildung sichtbare Kreuzigungsgruppe ganz erhaben gearbeitet ist. Dieser schöne Krug war ein hochherziges Geschenk eines Würzburger Bürgers, des Herren Seifensieders Böhl im Jahre 1842; ein auf der großen Ausstellung frankischer Altertümer in Würzburg 1893 vielbewunderter Gegenstand, um so mehr, da viele derartige Krüge sich nur noch in ziemlich beschädigtem Zustand erhalten haben.

Aus Neustadt a. S. und Umgebung.

Während die Pfarrkirche von Neustadt a. S. ein Bauwerk erst aus dem Ende des 18. Jahrhunderts ist, mit jener eigenartigen Anwendung klassizistischer Formen, wie dies in der Zeit Franz Ludwigs von Erthal gerne geschah, führt der dortige Pfarrhof zurück in eine frühere Epoche sowohl der Kunst, wie

auch der Geschichte dieser Pfarrei, ein beachtenswerter Renaissancebau, wie aus dem schönen hier abgebildeten Portal deutlich zu ersehen ist. Jahrhundertlang war die Pfarrei der Abtei Bildhausen inkorporiert, die durch Mitglieder des Kloster-Konvents diese Stelle versehen ließ; ihre Wohnung hatten sie in dem dortigen Klosterhof (jetzt königl. Rentamt) in der „Alten Pfarrgasse“, ein Straßennamen, der jedenfalls mit dieser früheren Gestaltung der Sache zusammenhängt. Schwere Missstände, wie sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Bildhausen eingetreten waren, führten aber zu wiederholtem Eingreifen der Würzburger Bischöfe, vor allem Julius Ehters, sodaß für längere Zeit weltliche Kleriker als Verweser der Pfarrei auf Kosten des Klosters bestellt werden mußten. Eben im Zusammenhang mit diesen Vorgängen hat dann der auch sonst durch seinen Reformeifer sehr verdiente Abt Michael im Jahre 1602 jenen besonderen neuen Pfarrhof erbauen lassen, wie aus den über dem Portal befindlichen Wappen (die Julius Ehters, des Klosters Bildhausen und des Abtes Michael) und einer Inschrift zu entnehmen ist.



Ganz in die Sphäre des materiellen Lebens führt das zweite Bild: der Wirtschafsbild des dortigen Gasthofs „zum goldenen Mann“. In seiner Form erinnert er sofort an jenen anderen Schild, den der vorige Jahrgang aus dem Bezirk Ebern brachte. Wer in der Lokalgeschichte von Neustadt sehr bewanderte dortige

Kaufmann Herr Otto Schnell teilte uns mit, wie noch wahrzunehmen sei, daß früher die Aufschrift „zum wilden Mann“ lautete und der Schild angeblich für die diesen Namen führende Wirtschaft im Würzburger Mainviertel bestimmt gewesen sei. Aber schon das nicht gut zueinander stimmende Größenverhältnis dieses Schildes zu jenem Würzburger Hause spricht gegen diese Vermutung; ein Irrtum, der bei Herstellung dieses schönen, dem Ende des 18. Jahrhunderts angehörenden Wahrzeichens anfänglich vorgekommen sein mag, erklärt, auch nach der Meinung des genannten Herrn, wohl am einfachsten die Sache.



Aus der Umgebung von Neustadt a. S. brachte der vorige Jahrgang die Pfarrkirche des Ortes Salz. Diesmal folgt nun die Kirche des fast unmittelbar vor den Toren Neustadts liegenden Dorfes Brendlorenzzen. Der ursprünglich nur „Brend“ be-

nannte Ort gehörte mit seiner Kirche zu der ältesten Dotation des Bistums Würzburg. Über die Gründungszeit der Kirche von Brend selbst ist eine ältere ortsgeschichtliche Überlieferung vorhanden, die den hl. Willibrord und zwar im Jahre 706 als Stifter bezeichnet, eine Angabe, der wenigstens keine anderen Quellenzeugnisse widersprechen, so daß im Jahre 1906 das 12. Centenarium dieser Kirche festlich begangen wurde. Daß der Einfluß St. Willibrords gerade auch bis in die ostfränkischen Lande hereinreichte, steht außer Zweifel; andererseits spricht für das hohe Alter jener Kirche auch der Umstand, daß sie ursprünglich den hl. Martin zum Patron hatte; diese Martinskirchen dürfen aber in ursächlichem Zusammenhang mit der außerordentlichen Verehrung, die Martin von Tours gewissermaßen als dem Nationalheiligen im ganzen Frankenreiche entgegenbracht wurde, als die ältesten derartigen Stiftungen angesehen werden. Neustadt ist als Pfarrkirche weit jünger; noch im späteren Mittelalter wird die Kirche in Brend als deren Mutterkirche bezeichnet. Ebenso wie die Kirche von Salz kam nun auch diese durch Schenkung im Jahre 974 an das Kollegiatstift zu Ischaffenburg, ein Verhältnis, das bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts sich forterhielt, wo dann durch Tausch Brend an das Kloster Bildhausen kam. Die Kirche ist

ihrer ursprünglichen Bauart nach eine romanische flachgedeckte Pfeilerbasilika, wohl aus dem 12. Jahrhundert, die aber im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach umgestaltet wurde, während dagegen der Turm in der Hauptsache noch die alte Gestalt besitzt; er hat sein



charakteristisches Gepräge durch das Satteldach, eine Form des Turmabschlusses, die sonst in den mainfränkischen Landen nicht häufig zu beobachten ist. — Diese drei Bilder sind nach Aufnahmen von Herrn Bezirksamtsassessor Köttwitz in Neustadt, die uns gütigst zur Verfügung gestellt wurden, wiedergegeben.

Der Fürstenerhof mit dem früheren Justizgebäude in Würzburg.

Unsere Altfränkischen Bilder haben nicht etwa nur die Aufgabe, noch erhaltene Denkmäler der Vorzeit zu behandeln, sondern sie sollen gewiß ebenso sehr auch die Erinnerung an Dahingeschwundenes in Wort und Bild festhalten. So möge denn auch der noch bis ins letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts vorhanden gewesene originelle Abschluß des Fürstenerhofes gegen die Domstraße hin, gebildet durch das frühere Justizgebäude, hier seinen Platz finden. Eine merkwürdige Sträße, um die es sich dabei handelt; hier stand ehemals das palatium episcopi, der Bischofsaal, die ursprüngliche Wohnung der Bischöfe, bis die um die Mitte des 13. Jahrhunderts beginnenden Kämpfe mit der städtischen Bürgerschaft es ihnen räthlicher erscheinen ließ, auf dem festen Marienberg ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Diesen alten Bau ließ Bischof Lorenz von Bibra mit einem andern Hof daneben zu einem einzigen Gebäude verbinden; daher stammte noch der schöne spätgotische Erker mit dem Bibraschen Wappen (jetzt an einem Neubau an dieser Stelle kopiert), dessen Gegenstück auf



der anderen Seite nach der Domstraße zu leider schon früher abgebrochen worden war. Im Jahre 1691 ließ man dann einen vollständigen Umbau mit dem Ganzen vornehmen, und es hatten hier die wichtigsten fürstbischöflichen Behörden bis Anfang des 19. Jahrhunderts ihren Sitz, die geistliche und weltliche Regierung mit dem fürstbischöflichen Vikariat und Konsistorium, das kaiserliche Landgericht des Herzogthums Franken und der obere Rat. Für die allmählich sehr gesteigerten Verkehrsverhältnisse bot allerdings der einzige durch das Gebäude führende Bogen nur mangelhaften Durchlaß, und ob nun der alte Bau zu erhalten und den Verkehrsschwierigkeiten durch Schaffung von weiteren Bogendurchläßen abzuhelfen sei, oder ob man ihn einfach ganz beseitigen solle, darüber war lebhafter Streit entstanden, der 1893 mit dem Abbruch des Gebäudes endigte. Dieser damalige Streit soll hier nicht etwa erneuert werden, es wäre das angesichts einer nunmehr vorhandenen Tatsache nutzlos. Aber wenn man zu jener Zeit mehrfach den Wert des alten Bauwerks sowohl an und für sich, wie insbesondere für das ganze Stadtbild dortselbst völlig hat in Abrede stellen wollen, so mag darauf verwiesen werden, welche Schwierigkeiten bis zur Stunde die Frage verurfacht, wie am besten die Seitenansicht der durch jenen Abbruch bloßgelegten Theumünsterkirche neu zu gestalten sei, da sie so wie jetzt einfach nicht bleiben kann. Andererseits möge kurz darauf verwiesen sein, was ein Kunsthistoriker wie Cornelius Gurlitt in dem Würzburg behan-

delnden Heft seiner historischen Städtebilder und neuerdings ein anderer bekannter Kunstkenner, Paul Schulze-Tauburg in der Zeitschrift „Kunstwart“ (Jahrgang 18, Heft 19, Seite 388 ff.) darüber geäußert haben. Rechts von dem alten Bau sieht man auf diesem Bilde noch etliche der nun ebenfalls verschwundenen charakteristischen schmalen hohen Häuser, die sogenannten „Sandröcher“, wie sie der Volksmund nannte.



Zu den Bildern des Umschlags.

Zwei bedeutende Werke altdeutscher Glasmalerei schmücken den Umschlag dieses Heftes. Sie stammen aus dem sogenannten Mortuarium des Domes zu Eichstätt, jenes selbständig und eigenartig durchgeführten westlichen Teils der Kreuzganganlage, indem diese sich hier zu einer prächtig durchgeführten gotischen Doppelhalle aus dem Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert erweitert, dazu bestimmt, den Domherren als Begräbnisstätte zu dienen, gleichwie ja auch die für den gleichen Zweck bestimmte sogenannte Sepulchur beim Würzburger Dom sich als eine solche Doppelhalle darstellt. Aus jenem Mortuarium, einer wahren Sammelstätte ausserordentlicher Kunstwerke, wurde schon in früheren Jahrgängen einzelnes vorgeführt; diesmal sollen nun die beiden gemalten Fenster, die eine leuchtende Tier dieses herrlichen Raumes bilden, für unsere neue Folge der Altfränkischen Bilder ein farbenprächtigtes Gewand abgeben. Auf dem einen Fenster — unsere Vorderseite — zeigt sich die gekrönte Himmelkönigin als Helferin der Christen, alle mit ihrem Mantel umfangend; unten eine dementsprechende Widmung des Eichstätter Kanonikus und Rufos Wilhelm von Rechberg mit der Jahrzahl 1502. Das andere Fenster — die Rückseite des Umschlags — behandelt einen in jenen Jahrhunderten oft und mit Vorliebe dargestellten Gegenstand, das jüngste Gericht; oben der richtende Heiland, ihm zur Seite als Zeugen seines Erlösungswerkes Engel mit den Leidenswerkzeugen, unter diesen fürbittend Maria und Johannes der Täufer; darunter dann in drastischer Ausmalung die Vollstreckung des Gerichtes, wobei u. A. Träger der höchsten Würden hüben und drüben sich finden, ein damals in solchen Darstellungen häufig wiederkehrender Zug zum Ausdruck der gleich und ohne Rücksicht auf Stand und Würde abwägenden Gerechtigkeit des Weltenrichters. Der Entwurf, wenigstens zum ersten dieser Bilder, wurde dem älteren Holbein zugeschrieben, obgleich diese Ueberschneidung nicht vollkommen feststeht. In jedem Fall aber hat man es hier mit wahren Meisterwerken der alten Glasmalerkunst zu tun, die, schon bedeutend in dem künstlerischen Entwurf, vor allem durch unnachahmliche Farbenglut besonders in dem Bilde des Weltgerichtes den Beschauer wie mit magischer Gewalt fesseln.



Kalendarium für 1907.

Juli		August		September	
1 Mont.	Theobald	1 Donn.	Det. Kettenf. C	1 Sonnt.	15. Schugef.
2 Dienst.	Mar. Heimf. C	2 Freit.	Doctumcula	2 Mont.	Raphael
3 Mittw.	Grazinth	3 Samst.	Steph. Auffd.	3 Dienst.	Mansuetus
4 Donn.	Ulrich. Berta	4 Sonnt.	21. S. u. Pf.	4 Mittw.	Rosalia
5 Freit.	Cyriil. u. Meth.	5 Mont.	Mar. Schnee	5 Donn.	Laurentius
6 Samst.	Isaias	6 Dienst.	Verfl. Christi	6 Freit.	Magnus
7 Sonnt.	7. S. u. Pf.	7 Mittw.	Donatus	7 Samst.	Regina
8 Mont.	Kilian	8 Donn.	Cyriacus	8 Sonnt.	Maria Geburt
9 Dienst.	Agilolf	9 Freit.	Romanus	9 Mont.	And. Dor.
10 Mittw.	7 Brüder	10 Samst.	Laurentius	10 Dienst.	Nikol. v. Tol.
11 Donn.	Dius I.	11 Sonnt.	12. Hermann	11 Mittw.	Prot. u. Gpaz.
12 Freit.	Felix u. Nabor	12 Mont.	Alara	12 Donn.	Guido. Silv.
13 Samst.	Margareta	13 Dienst.	Gippel. Raf.	13 Freit.	Maternus
14 Sonnt.	8. Heinrich	14 Mittw.	Eusebius	14 Samst.	† Erhöhung
15 Mont.	Apostel Teil.	15 Donn.	Maria Hf.	15 Sonnt.	17. Ludmilla
16 Dienst.	Skapuliersf.	16 Freit.	Kobus	16 Mont.	Cornelius
17 Mittw.	Aleyns	17 Samst.	Sybilla	17 Dienst.	Hildegard
18 Donn.	Arnold. Lam. 3	18 Sonnt.	13. Helene	18 Mittw.	† Quat. Rich.
19 Freit.	Vinzenz v. P.	19 Mont.	Sebald	19 Donn.	† Afleta
20 Samst.	Elias. Marg.	20 Dienst.	Bernhard	20 Freit.	† Eustachius
21 Sonnt.	9. Daniel	21 Mittw.	Johanna	21 Samst.	† Matthäus
22 Mont.	Mar. Mgbd.	22 Donn.	Timotheus	22 Sonnt.	18. Mauritius
23 Dienst.	Apollinaris	23 Freit.	Zachäus	23 Mont.	Thekla
24 Mittw.	Christina	24 Samst.	Bartholom.	24 Dienst.	Berhard
25 Donn.	Jak. d. Alt. C	25 Sonnt.	14. Ludwig	25 Mittw.	Aleophas
26 Freit.	Anna. German	26 Mont.	Samuel	26 Donn.	Cyprian
27 Samst.	Pantaleon	27 Dienst.	Jos. Caf.	27 Freit.	Kos. u. Dam.
28 Sonnt.	10. Imogenz	28 Mittw.	Augustinus	28 Samst.	Wenzelans
29 Mont.	Martha	29 Donn.	Joh. Enth.	29 Sonnt.	19. Michael C
30 Dienst.	Abd. u. Sen.	30 Freit.	Rosa v. L. C	30 Mont.	Hieron. Otto
31 Mittw.	Ignatius	31 Samst.	Daulinus	31 Mittw.	S. M. d. Rdn. v. Bay.

Oktober		November		Dezember	
1 Dienst.	Kemigius	1 Freit.	Aller Heiligen	1 Sonnt.	1. Advent
2 Mittw.	Leodegar	2 Mont.	Timf. S. K.	2 Mont.	Sibiana
3 Donn.	Emald	3 Samst.	G. d. Prinzreg.	3 Dienst.	Franz. Kav.
4 Freit.	Franz v. Assisi	4 Sonnt.	24. S. u. Pf.	4 Mittw.	Barbara
5 Samst.	Placidus	5 Mont.	Karl Borr.	5 Donn.	Crispina
6 Sonnt.	20. Rosenkrz.	6 Dienst.	Zacharias	6 Freit.	Nikolaus
7 Mont.	Sergius	7 Mittw.	Leonhard	7 Samst.	Ambrosius
8 Dienst.	Brigitta	8 Donn.	Engelbert	8 Sonnt.	2. Adv. M. K.
9 Mittw.	Dionysius	9 Freit.	Gottfried	9 Mont.	Leocadia
10 Donn.	Gereon	10 Samst.	Theodor	10 Dienst.	Judith. Mielch.
11 Freit.	Winnmar	11 Sonnt.	25. Andr. Av.	11 Mittw.	Damasus
12 Samst.	Maximilian	12 Mont.	Martin. Bisch.	12 Donn.	Epimachus
13 Sonnt.	21. Eduard	13 Dienst.	Martin. P. 3	13 Freit.	Lucia. Ottilia
14 Mont.	Callistus	14 Mittw.	Stanislaus	14 Samst.	Spiridion
15 Dienst.	Theresa	15 Donn.	Levinus	15 Sonnt.	3. Adv. Lufsb.
16 Mittw.	Gallus	16 Freit.	Albert. Magn.	16 Mont.	Ndelheid
17 Donn.	Florentin	16 Samst.	Edmund	17 Dienst.	Lazarus
18 Freit.	Lukas. Ev.	17 Sonnt.	26. Greg. Vkt.	18 Mittw.	† Quat. Wundt.
19 Samst.	Petrus v. Alc.	18 Mont.	Eugen.	19 Donn.	Vemesius
20 Sonnt.	22. Wendelin	19 Dienst.	Elisabeth	20 Freit.	† Julius
21 Mont.	Ursula	20 Mittw.	Simplicius	21 Samst.	† Thomas
22 Dienst.	Kordula	21 Donn.	S. Mar. Opfer.	22 Sonnt.	4. Adv. Gregor
23 Mittw.	Severin	22 Freit.	Cäcilia	23 Mont.	Dagobert
24 Donn.	Evergistus	23 Samst.	Klemens	24 Dienst.	Adam u. Eva
25 Freit.	Naphael	24 Sonnt.	27. Joh. v. Xt.	25 Mittw.	Hl. Christfest
26 Samst.	Evarist. Luc.	25 Mont.	Katharina	26 Donn.	Stephanus
27 Sonnt.	23. Sabina	26 Dienst.	Konrad	27 Freit.	Joh. Apost. C
28 Mont.	Sim. u. Jud.	27 Mittw.	Bilbildis	28 Samst.	Unsch. Kinder
29 Dienst.	Tarcissus	28 Donn.	Günter	29 Sonnt.	S. u. Weihn.
30 Mittw.	Theonestus	29 Freit.	Saturnin	30 Mont.	David
31 Donn.	† Wolfgang	30 Samst.	Andreas	31 Dienst.	Sylvester

ALTE GLASGEMÄLDE
AUS DEM ANFANG DES XVI. JAHRHUNDERTS



IM KREUZGANG DES DOMES ZU EICHSTÄTT
(NÄHERE BESCHREIBUNG AM SCHLUSS DES TEXTES)